

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 47

Artikel: Afrikander
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Bibelstudium.

Sn letzter Zeit machte ein Wit, der allerdings schon sein biblisches Alter dokumentierte, die Runde durch fast alle Schweizerblätter. Da habe nämlich in einer basellandschaftlichen Ortschaft einer von der alten Garde bei den letzten Nationalratswahlen statt die Namen der zu Wählenden, in kräftiger Schrift den Vermerk auf den Stimmzettel geschrieben: Jesaja 41, 24. Beim Nachschlagen der Bibel fand man: „Siehe, ihr seid aus nichts, euer Tun ist aus nichts und euch zu wählen ist ein Greuel.“

Mit diesem Vorkommnis wäre aber eine famose Unregung zum fleißigen Studium der heiligen Schrift gegeben. Die Bibel enthält nämlich eine große Anzahl allerlei starker Stellen, welche sich zum ärgern seiner lieben Mitmenschen vortrefflich eignen und in jedem anständigen Menschen ist wohl manchmal das Bedürfnis vorhanden, dem verehrten Nächsten mitunter einmal eins schriftlich zu verzeihen.

Wie sehr zweckentsprechende Zitate aus dem „Buche der Bücher“ verwendet werden können, mögen die nachfolgenden Beispiele zeigen.

Will man sich das ewige Klavierklavier und sonstiges musikalisches Gedödel aus der Nachbarschaft fernhalten, so sende man nur eine Postkarte mit: Amos 5, 23 „Schaffe hinweg mir deiner Lieder Lärm, ich mag deiner Harfen Gespiel nicht hören.“

Einem faulen Schuldner schreibe man: Psalm 37, 51 „Der Gottlose vorget und bezahlt nicht.“

Einem Ignoranten paßt vortrefflich: Jesaja 44, 18 „Sie wissen nichts und verstehen nichts.“

Einem Hochmütigen dürfte man sagen: 1. Korinther 5, 2 „Und ihr seid aufgeblasen.“

Will man einem pantschenden Wirt einmal recht die Meinung sagen, dann genügt dieses: 5. Mose 32, 33 „Ihr Wein ist Drachengift und wütiger Ottern Galle.“

Um einem zudringlichen Abstinenzler seine geheimen Sünden vorzuhalten, würde

nachfolgendes Zitat passen: Jesaja 5, 11 „Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Saufens sich zu befehligen und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze!“

Seinem besten Feinde dürfte man sagen: Micha 6, 14 „Du sollst nicht genug zu essen haben und verschmachten“. Oder auch: Jesaja 14, 15 „Ja, zur Hölle fahrest du!“

Kommt dir etwa ein Angestellter über dein verecktes Kirchhäuschen, dann lege an die betr. Stelle einen Zettel mit: Sprüche Sal. 9, 17 „Geftohlenes Wasser schmeckt so süß.“

Hat dich ein schlechter Zahnarzt malträtiert, dann darfst du ihm getrost schreiben: Altagelieder 3, 16 „Er hat meine Zähne zu kleinen Stücken zerstochen.“

Einem notorischen Sudelpeter und Schmutzfinken: Jesekiel 24, 13 „Deine Unreinlichkeit ist so verhärtet, daß, ob ich dich gleich gerne reinigen wollte, dennoch du dich nicht willst reinigen lassen von deiner Unreinlichkeit.“

Große Herren können ebenfalls aus der Umgabe von Bibelstellen gelegentlich großen Nutzen ziehen. So z.B. der Größten einer, Kaiser Wilhelm, welcher es besonders früher liebte, sich als Jerichotterer, als der über allem Gesetz stehende Herrscher zu dünken. Wie grandios würde es klingen, wenn er vor der Front seiner Soldaten militärisch kurz folgende Anrede gebrauchte: Offenbar. Johannis 22, 13 „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte“ oder dem Feinde gegenüber: Jeremia 51, 21–23 „Ich will deine Rossen und Reiter zerstören; ich will deine Wagen und Fuhrmänner zerstören; ich will deine Alten und Jungen zerstören u.c.“

Zum Schlusse könnten wir noch solchen Frauen deren Ehegespanne sich von ihnen entfernen, resp. durchgebrannt sind, nachfolgendes Inserat im „Tagblatt“ empfehlen: 1. Mose 16, 9 „Kehre nun wieder zu deiner Frau und demütige dich unter ihre Hand“. Bei Anwendung nur der Kapitelangabe ließen sich viele Infektionskosten ersparen. Probatum est.

Afrikander.

Europa drängt nach Afrika,
Wo immer was zu „iun is!“ —
Zuerst Marokko, dann Tripolis,
Und seit dem Neuesten — „Tunis“.

Italien möchte zwar gerne schon,
Aus Tripolis „davon goh“. —
Doch Deutschland zieht's gewaltig da,
Jetzt ins Gebiet des „Kongo“. Für,
Und auch Herrn Müller zieht's wieder
Zwar ganz ohne Funktionen; hin,
Er wird bis zum ersten Januar
Ganz so wie früher — dort wohnen.

Lisebeth.

Reichstagliches.

Den armen Rittern dort in Danzig
Gehören — jedem fünfundzwanzig —
Stockprügel, für den guten Rat
Der den Kronprinzen führt' zur Tat!
In seinem raschen Beifallnischen
War er der Junker höchst Entzückend!
Der nötigen Verstandesreise
Ermangelt er, drum hängt er an
Dem Kufe, daß man Söbel schleife,
Mit aller Welt sang Händel an.
Was wir gesagt bei Agadirs
Berrücktem Streich — jetzt haben wir's!...
Der Blockesjunker Heydebrand
Fand in Marokkos Wüstenland
Erstrahlend hell den Diamant
Der neuen großen Flottenpläne:
Zur See gerüst' bis an die Zähne —
Wünscht er sich jetzt das deutsche Reich;
Als Wahlparol' den Schelmenstreich
Alldeutscher Chauvinistenlieder,
Damit im Hurrauf verschwinden
Die Feuerung samt Agariersünden
Der schwarze und blauen Blockesbrüder!
Zu sein war das denn doch gedacht
Als ein gar sehr verbrauchtes Möbel
Und wer dabei zulegt gelacht
Das war der alte, grümme Bebel!
O Ironie! o Schicksals Tücke —
Er stellt sich schützend vor den Thron,
Veragt in einem Augenblitche
Des Alten ungerat'n Sohn!...
Noch nie — so lang das Reich besteht —
Hat dort ein solcher Wind geweht! Fax.

Ueberraschende Resultate.

Dort in der Campagna, ganz nahe bei Rom,
Die Malaria herrscht und das Fieber;
Der Notshrei bis in die Palazzos dringt,
Der ewigen Stadt an der Tiber.
Es bildet sich rasch ein Comité,
Der edelsten römischen Frauen;
Sie eilen in die Campagna flugs,
Das Glend selber zu schauen. —
Und was sie in der Campagna gesehn',
Mit Grauen sie's nur erzählen;
Armeelige Menschen, ganz ohne Kultur,
Die hausen in Lumpigen Höhlen. —
Sie vegetieren ganz hoffnunglos,
In ihr trauriges Schicksal ergeben,
In Schlamm eingewühlt, gleich dem Borsien;
Ein animalisches Leben. —

Lisebeth.

Doch die hohe Regierung ist gleich bereit,
Kultur zu verbreiten — aber —
Nicht für die Campagnabewohner bei Rom —
In Tripolis — für die Araber. —

* * *

Es legten sämtliche Zeitungen los,
Die meisten mit viel Geschepper;
Es raste als Sturm durch den Blättermald
Der Privatarbeitsfall des Herrn Epper. —
Es zog sich über sein sündiges Haupt,
Ein Rattenchwanz von Gewittern;
Ein schreckliches Urteil des Bundesrats
Ward erwartet mit Zagen und Zittern. —
Nun hat sich der Himmel wieder geklärt,
Über'n „Bund“ glänzt ein Regenbogen;
Es hat sich Herr Epper ganz unverfehrt,
Aus der heißen Affaire gezogen. —

Zwar wetterleuchtet die Tagwacht noch,
Und rettet auf Paragraphen;
Es bleibt bei der zahmen Rüge doch,
Für den wackeren Hydrographen.
Viel schlechter gings denen, die es versucht,
Den alten Usus zu brechen:

Es ist eben gefährlich in's Wespennest,
Beim zweiten Wahlgang erhält Herr Naine
Der — „Gewohnheitsrechte“ zu stechen. —

Italien zog nach Tripolis. —
Manch' Herz pochte unter dem Mieder;
Es fehlt wohl so mancher schmucke Soldat,
Ganz schrecklich verstimmt wieder. —

Als grausam ist der Türk bekannt,
Beliebt des Arabers Tücke;
Wem ein rascher Soldatentod erblüht,
Der ist noch begünstigt vom Glücke. —
Und wirklich nun kommt Bericht auf Bericht,
Von entsetzlichen Grausamkeiten;
Es waltet ein gänzlich entmenschtes Heer,
Wie in alten barbarischen Zeiten. —
Es schont des Kriegers blutig Gelüst,
Nicht hilflose Krüppel noch Greise;
Er mordet Gefang'ne zu hunterten gleich
Nach echt asiatischer Weise. —

Es dringt des entmenschten Kriegers Stahl,
In des wehrlosen Weibes Brüste; —
Doch nicht die Türken, die Tschingin sind's
Sie bringen Kultur in die Wüste. —

* * *

Beim ersten Wahlgang in Neuenburg,
So sehr sich der Freisinn auch mähte,
Numerisch die höchste Stimmenzahl,
Dem Sozialisten erblühte. —

Darob Gezeter und viel Geschrei
In der Presse der Demokraten:
„Aufklärung! Da fehlt's in Neuenburg,
Das Volk, das ist schlecht beraten.“

Beim zweiten Wahlgang die Presse griff,
Zu amerikanischen Mitteln;
Sie stachelt der Wähler Ehrgefühl an,
Und Herrn Naine, den versorgt sie mit Titeln:

„Der Ohrfeigen Friedensapostel Naine!“
„Der Antimilitarist!“
„Der Internationale Naine!“
„Der ganz rote Antifascist!“

Und die Methode bewährte sich,
In Neuenburg wirklich sehr;
Beim zweiten Wahlgang erhält Herr Naine
Um dreitausend Stimmen mehr.

Lisebeth.

Das Weib gleicht einem Edelsteine. Als Kind eingeschliffen, als Frau
geputzt und im Alter gefäßt. Der Mann aber ist wertvoller als ein
Diamant, er hat wohl meistens Feuer, braucht aber selten Wasser.

Kalender - Reform.

Der Bundesrat wollt' Chronos spielen
Ganz neulich im Kalenderstreit,
Doch Niemand röhrt' sich in Europa
Das Ruhe braucht jetzt weit und breit!
Wildbachverbauung wünscht man nirgends
Im großen, alten Seitenstrom,
Drum kamen Körbe hergeschlogen
Von Petersburg und auch von Rom!
Die Gregor — die Julianer finden
Die Zeitrechnungen tadellos,
Was unser Dasein stets erschwerte
Das kam nicht aus der Zeiten Schoß!...
Nur immer heißt's: „Die schlechten Zeiten!“
Beim Regen und beim Sonnenchein,
Wo doch der Mensch mit seiner Unrat
Schaft gut und böse nur allein!...

Lebensmittelzölle.

Werklindigt haben jüngst die Schranzen
Nicht geb' es Zollreduktion,
Nach Bundesrates Pfisse tanzen
Müßt' jetzt die Schweizer Nation!...
Nicht soll etwas geändert werden
Am Solitaris — dem Kompromiß —
Ob auch bei jämmernden Gehärden
Dem Volke die Geduld dann riß!
Erst 1917 bringe
Die Lösung dann: Mir ist es klar
Wenn man das Jubiläum singe
Dem 100jährigen Hungerjahr!
Doch gibt's vernünft'ge Gedanken
Die ohne Zaudern heute schon
Die Grenzen öffnen unverdrossen
Trotz jener Offiziösen Hohn! Fax.

Die einzige freud.

Was denked'er au Joek
jezt scho 's füsztehe Chind;
wie lang wird das wohl duire
bis daß zwei Dozed sind;“
wo-n-ich für Gu muß taufe
Oh Joek denked noh;
die ungehüüre Choste
's dörft jezt doch nocheloh!“
So spricht der guete Pfarrer
em Joek ernsthaft zue
„Sie händ scho recht Herr Pfarrer,
es wär jetzt entli gnue
doch lieged Sie, 's ist eige
Wenn's Gus au nüt ütrett
so if's mir und min Wibbi
halt doch die größti Freud!“